

turgeschichte Northumbriens, die die Zeit zwischen der englischen Landnahme und der normannischen Eroberung umfaßt, ist höchst willkommen, da sie aktuelle Forschungsfragen, wie die von Kerngebieten und Peripherien oder die der ethnischen und kulturellen Zusammensetzung angelsächsischer Königreiche eingehend behandelt. R. beschreibt die Grenzen Northumbriens und betont besonders die Stellung des Gebietes am Humber und am unteren Trent als Konfliktraum zwischen Mercien und Northumbrien, bis die Schlacht am Trent 679 ein Gleichgewicht schuf. Bei der Erörterung der Grenzen hätte er das linguistische Material mehr benutzen müssen. Im Westen lag die Grenze zwischen den Northumbriern und den Merciern eher im Ribblesdale als am Mersey. Der Ribble selbst bildete die Grenze zwischen den ma. Diözesen von Lichfield und York, das Ribblesdale andererseits die mittelenglische Sprachgrenze um 1300 zwischen dem northumbrischen Norden und dem mercischen Nordwestmittelland. R.s Beschreibung der Kerngebiete Deiras und Bernicias ist ein meisterhaftes Stück historischer Raumforschung und hat Vorbildcharakter für künftige Untersuchungen angelsächsischer Königreiche. Besonders unterstreicht er die zentrale Bedeutung der Klöster (Whitby, Coldingham, Lindisfarne, Lastingham, Monkwearmouth-Jarrow usw.), die eng mit Königtum und Adel verbunden waren. Zwangsläufig kommt die Frage auf, ob es eine Kontinuität zwischen der späten römischen Kaiserzeit und der Zeit britischer Herrschaft einerseits und des englischen Königreiches andererseits gab. Zurecht unterstreicht R. die Tatsache, daß wir es mit einer Eroberung zu tun haben, die zeitweilig recht gewalttätig war. Bedas Feindseligkeit gegenüber den Briten ist hinlänglich bekannt, und das Gedicht *Y Gododdin* liefert ein ähnliches Bild auf der britischen Seite. Vielleicht jedoch hätte R. das Heidentum der angelsächsischen Eroberer des 6. Jh. noch mehr betonen müssen. Implizit in der Verwendung des Namenslements *Ōs-* durch das bernicische Königshaus Anfang des 7. Jh. ist eine Verbindung zum Wodankult, und das Auftauchen des Namens *Ingui* in der bernicischen Königsgenealogie in der A-Hs. der Anglo-Saxon Chronicle (s.a. 547) deutet vielleicht auf eine Verbindung zum Kult der Wanen hin. Nach dem Tode Aldfriths (705) begann ein Zeitalter politischer Instabilität in Northumbrien. Am Ende des 8. Jh. war das northumbrische Königtum in den Händen aristokratischer Faktionen, obwohl es im 9. Jh. Hinweise auf eine Erstarben der königlichen Macht unter Eardwulf und Eanred gibt. Wegen der schlechten Quellenlage ist die Chronologie der Könige im 9. Jh. schwierig. Das alte Northumbrien wurde am 21. März 867 endgültig zerstört, als ein Wikingerheer York erstürmte und die zwei northumbrischen Könige Ælle und Osberht im Kampf um die Stadt fielen. In der Folge wurde Nordengland politisch zersplittert. Die Gebiete südlich des Tees und im Westen wurden stark skandinavisiert. Ein Rumpf-Northumbrien zwischen Tyne und Lothian, das von Bamburgh aus von einer englischen Dynastie regiert wurde, bestand weiter, obwohl im späten 10. Jh. Lothian an die Schotten verloren wurde. Das letzte Drittel des Buches beschreibt die Fragmentierung Northumbriens zwischen der skandinavischen Invasion und der Etablierung der Normannen nach 1066. Ein Kritikpunkt hierbei ist, daß der Autor die linguistischen Aspekte der Skandinavisierung hätte besser auswerten müssen. Onomastisches Material erlaubt uns den Schluß, daß die Aristokratie in Yorkshire im 10. und 11. Jh. stark skandinavisiert wurde. So findet man zum Bei-